

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 6

Artikel: Die Konzeption der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg

Autor: Müller, Oliver / Ghilardi, Tino

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Konzeption der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde das Gefechtsfeld durch die deutsche Luftwaffe dominiert. Die Erfolge der deutschen Wehrmacht 1939/40 waren wesentlich durch den Einsatz der Sturzkampfflugzeuge Ju-87 bestimmt. Die Gefechtsfeldunterstützung der Ju-87 zerschlug in Frankreich die alliierten Operationen. Mit den 500-kg- und 50-kg-Bomben der Ju-87 konnten Punktziele bekämpft werden. Der Vordenker dieser Einsatzkonzeption und Befürworter der Konstruktion dieser Flugzeuge war Ernst Udet (26. April 1896 bis 17. November 1941). Als der Jagdflieger Udet auf Druck von Göring zur Luftwaffe kam, setzte er sich sofort für den Bau eines deutschen Sturzkampfbombers ein. Beeinflusst durch seine Erfolge verhinderte Udet aber schlussendlich die Konstruktion von viermotorigen Bombern, mit denen im Sinne von Giulio Douhet der strategische Luftkrieg gegen Grossbritannien und die UdSSR hätte erfolgreich durchgeführt werden können. Udet trug durch diese Fehlbeurteilung massgebend zum Untergang der deutschen Luftwaffe bei.

A.St.

Oliver Müller und Tino Ghilardi

Von Versailles bis 1935 – Der geheime Aufbau der deutschen Luftwaffe

Im Vertrag von Versailles (28. Juni 1919) wurde festgehalten, dass Deutschland keine Land- und Marine-Luftstreitkräfte unterhalten durfte. Die vertraglich festgehaltenen Bestimmungen wurden im so genannten Londoner Ultimatum noch zusätzlich verschärft. Ab dem 5. Mai 1921 war in Deutschland jeder Motorflug, auch für zivile Zwecke, verboten. In der Folge gingen die deutschen Flugzeugkonstrukteure, wie Dornier, Junkers und Heinkel ins Exil.

Trotz dieser weitgehenden Restriktionen war bereits im Winter 1918 ein Reichsamt für Luftfahrt geschaffen worden. Dessen Vorsteher war August Adler. 1919 wurde das Reichsamt in die Abteilung Luftverkehr im Reichsverkehrsministerium eingebunden. Neuer Vorsteher war Hptm aD Brandenburg, ein Kriegsflieger-veteran des Ersten Weltkrieges. Diesem gelang es, die Versailler Vertragsbestimmungen zu umgehen, sodass dem Aufbau einer Zivilfliegerei nichts mehr im Wege stand. Gleichzeitig war Brandenburg bestrebt, den Wunsch nach einer eigenen Fliegertruppe zu fördern. Mit theoretischen Taktikübungen wurden die in der Reichswehr verbliebenen Luftwaffenoffiziere weiter ausgebildet. Zusätzlich durften sich Reichswehrangehörige auf eigene Kosten zu Sportfliegern ausbilden lassen.

1923 schloss die Führung der Reichswehr – mit dem Wissen der Regierung – ein Geheimabkommen mit der Roten Armee ab. Dieses ermöglichte es der Reichswehr, in halbjährlichen Kursen jeweils 120 Flugschüler auf dem sowjetischen Flugplatz Lipzek zu Flugzeugführern

auszubilden. Im Gegenzug stellte die Reichswehr der Roten Armee eigene Prototypen kostenlos zur Verfügung. 1926 wurden die neun Punkte des Versailler Vertrages aufgehoben, sodass die Flugzeugindustrie Deutschlands ihre Produktion wieder vollumfänglich und ohne Auflagen aufnehmen konnte. In diese Zeit fiel auch die Gründung der Lufthansa und der Messerschmidt-Flugzeugbau AG. Direktor der Lufthansa wurde Erhard Milch, persönlicher Freund von Hermann Göring. Ab 1933 wurde der Ausbau des Reichsluftfahrtministeriums unter Hermann Göring sowie jener geheimen Reichswehrfliegerei vorangetrieben. Oberst Walther Wever erarbeitete hierfür die organisatorischen Grundlagen. Mit Hitlers Machtübernahme fiel die Zusammenarbeit mit der UdSSR weg, an deren Stelle erfolgte eine Zusammenarbeit mit der italienischen Luftwaffe, welche jedoch von minderer Qualität war. Noch am Todestag von Reichspräsident Paul von Hindenburg befahl Hitler der Luftwaffe ihren Schwur auf den Führer zu leisten. 1935 fiel die Tarnung. Unter Hermann Görings Kommando wurde der Aus-



Ernst Udet (62 Siege) überlebte den ersten Weltkrieg; er beging 1941 Selbstmord.

bau der Luftwaffe weiter vorangetrieben. Damit verbunden erfolgte die Beförderung Erhard Milchs zum Generalinspekteur der Luftwaffe sowie von Ernst Udet zum Generalallflugzeugmeister.

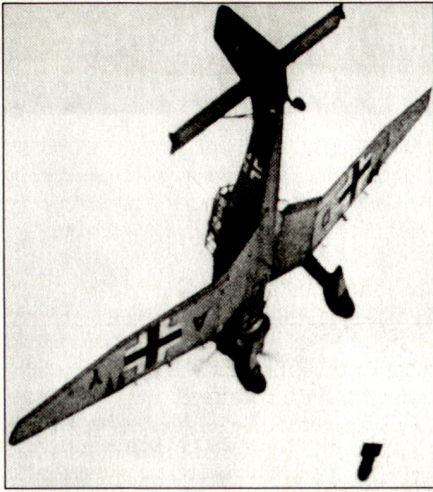
Geboren am 26. April 1896, war Udet neben Richthofen Deutschlands erfolgreichster Jagdflieger im Ersten Weltkrieg. Er hatte insgesamt 62 Abschüsse zu verzeichnen und wurde dafür auch mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Udet trat mit Kriegsende als Oberleutnant aus der Armee aus. Er wurde Testpilot, Kunstflieger, Rennfahrer und Unternehmer und genoss mit seiner Fliegerei internationales Ansehen. 1935 wurde Ernst Udet von Göring, einem Kriegskameraden des Ersten Weltkrieges, zum Generalallflugzeugmeister ernannt und zum Oberst befördert. 1936 avancierte Udet zum Leiter des technischen Amtes. Udet war massgeblich an der Entwicklung und Einführung des Stuka-Kampfflugzeuges Ju-87 beteiligt. Die erfolgreichen Einsätze der Stuka zu Kriegsbeginn brachten ihm die Beförderung zum Generaloberst der Luftwaffe ein. Udet blieb aber in seinem Denken ein Jagdflieger. Für die Führung und Überwachung eines Grossprojektes, wie es der Aufbau einer Luftwaffe war, fehlten ihm die notwendigen Kenntnisse. Seine Aufgabe sowie persönliche Spannungen mit Göring und Milch überforderten ihn. Am 17. November 1941 entschied sich Ernst Udet für den Freitod. Offiziell wurde Udet's Tod als tödlicher Unfall bei der Erprobung einer neuen Waffe dargestellt. Udet bekam ein Staatsbegräbnis.

Die einzelnen Kriegphasen im Vergleich

Spanischer Bürgerkrieg

Zu Beginn des Spanischen Bürgerkrieges sah sich Generalissimo Franco mit dem Problem konfrontiert, dass er seine Truppen in Marokko nicht rechtzeitig auf dem Land- und dem Seeweg an den Kriegsschauplatz in Spanien verschieben konnte. Durch deutsche Hilfe konnte rechtzeitig eine Luftbrücke errichtet werden. Tausende von Soldaten wurden vor allem mit der Ju-52 überflogen, jenem Flugzeug, das zum eigentlichen Transportflugzeug der Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg wurde. Ab 1937 wurden auch die neuen Kampfflugzeuge Me-109 und Ju-87 eingesetzt, die die noch aus den Zwanzigerjahren stammenden He-51 ersetzten und den gegnerischen Flugzeugen haushoch überlegen waren.

Gleichzeitig führte man auf deutscher Seite auch eine neue Taktik des Angriffs ein: mit den gefürchteten Ju-87 «Stuka» war es möglich, die Bomben für damalige Verhältnisse punktgenau abzuwerfen (50 m



«Bomben frei!» Eine Stuka Ju-87 im Angriff.

Zielgenauigkeit bei einer Abwurfhöhe von 600 m). Verbunden mit den ohrenbetäubenden Sirenen, welche auf Initiative Ernst Udet an den Flügeln angebracht worden waren, erreichte dieses Waffensystem eine gewaltige psychologische Wirkung.

Der Westfeldzug gegen Frankreich 1940

Im Frühsommer 1940 erwies sich die neue Taktik auch beim Westfeldzug als sehr erfolgreich. Legendar ist der Einsatz der «Stukas» zugunsten General Guderians Panzerdivisionen beim Übersetzen über die Meuse geblieben, als die stundenlangen, über Funk präzise geführten Angriffe der Flugzeuge ganze Regimenter zum panischen Verlassen ihrer Stellungen veranlassten. Dies ermöglichte einen schnellen Vorstoss der Bodentruppen im Sinne des «Blitzkriegs».

Die deutsche Luftwaffe errang in den ersten Tagen die Luftherrschaft.

Battle of Britain von 1940

Im Siegesrausch des Westfeldzuges verlangte Hitler im Sommer 1940 von Göring die Zerschlagung der Royal Air Force. Die deutschen Kampfpiloten mussten schnell erkennen, dass der Gegner in technischer Hinsicht ihre Kampfflugzeuge weitgehend eingeholt hatte. Die Supermarine Spitfire stand den deutschen Me-109 bezüglich der Leistung in nichts nach. Zugleich hatte die deutsche Seite den Nachteil des längeren Anflugweges, woraus auch eine kürzere Verweildauer im Kampfgebiet resultierte.

Des Weiteren war die deutsche Konzeption auf das Gefechtsfeld ausgerichtet. Strategische Bombardierungen waren nicht vorgesehen worden. Mit den seit kurzem vermehrt eingesetzten, neuen Typen Ju-88, He-111, Do 17 und Me-110 war eine effiziente Bombardierung des gegnerischen Hinterlandes weder vorgesehen noch wirklich möglich. Die strategische, offensive Konzeption des Italiener Giulio Douhet war durch Udet und seine Schüler nicht zur Kenntnis genommen worden. Auch in technischer Hinsicht war man

nicht in der Lage, dem Mangel an starken Motoren, wie sie für strategische Bomber notwendig waren, entgegenzutreten.

Die noch vor wenigen Wochen so erfolgreichen «Stukas» gerieten für die moderneren britischen Jäger zur leichten Beute. Besonders negativ war der Verlust an erfahrenen Piloten.

Die Luftschlacht um England endete mit der Niederlage der deutschen Luftwaffe. Grossbritannien verfügte aber zu diesem Zeitpunkt noch über zu wenig Bomber von grosser Tragkraft und Reichweite und konnte den Sieg nicht sofort ausnützen. Das Bomber Command stand am Beginn seiner Entwicklung.

Der Ostfeldzug 1942 und der Luftkrieg über dem Dritten Reich

Da aus der fehlgeschlagenen Luftschlacht keine relevanten Lehren auf strategischer Stufe gezogen wurden, griffen die Deutschen mit der gleichen Konzeption die UdSSR an: der Einsatz der Luftwaffe blieb auf Interzeption und «Close Air Support» (Gefechtsfeldunterstützung) beschränkt.

Besonders auffallend für diese Periode sind zwei Umstände. Einerseits wurden kaum neue Flugzeugtypen eingeführt. Vielmehr spezialisierte man sich darauf, den Kampfwert vorhandener Typen zu steigern und produzierte gleichzeitig eine Vielzahl an Sonderversionen. Eigentliche Innovationen blieben in einer Zeit, wo die Alliierten viermotorige, schwere Bomber für den offensiven Kampf gegen die deutsche Industrieproduktion einsetzten, aus. Die technisch überlegenen Prototypen, welche teilweise bereits mit Raketen-

antrieb oder Düsentriebwerken versehen waren, blieben teilweise im Versuchsstadium stecken oder kamen erst gegen Ende des Krieges zum Einsatz.

Andererseits machte den Heerführern an der Front die wiederholt vorkommenden Umstrukturierungen innerhalb der Luftwaffe zu schaffen. Infolge zunehmender Schwierigkeiten in Nordafrika und Italien sowie an der Westfront wurde die Luftwaffe an der Ostfront gerade zu dem Zeitpunkt ausgedünnt, als ein Sieg in der Luft näher gerückt war. Die Konzeptionslosigkeit und das Fehlen einer schlagkräftigen Bomberflotte fiel den Generälen des Heeres auf.

Die Luftverteidigung des Reichsgebietes ab 1943

Im Gegensatz zu Deutschland konnten die Alliierten ab 1943 in Tag- und Nachtbombardierungen die deutsche Industrie zerschlagen. Ferner besaßen die Amerikaner Jagdflugzeuge mit der nötigen Reichweite, um ihre Bomberpuls begleiten und schützen zu können. Der Luftwaffe war die Initiative, welche sie bis zur Luftschlacht um England sowie zu Beginn des Ostfeldzuges inne gehabt hatte, entrisen. Sie musste sich auf die Interzeption beschränken, da ihr die Mittel für den operativen und strategischen Kampf fehlten.

Ob der Jäger Me-262 in genügender Anzahl die Situation zugunsten der Deutschen hätten wenden können, ist ungewiss. Tatsache bleibt, dass die Luftwaffe gegen Ende des Krieges mit ungenügend ausgebildeten Piloten, weitgehend demselben Material wie zu Beginn des Krieges sowie ohne die Möglichkeit der Vergeltung gegen

Swiss Tank Challenge 2001

Vom 13. bis zum 15. September 2001 werden im Rahmen der International Swiss Army Competition (ISAC) in Thun die 10. Schweizer Meisterschaften der Panzertruppen durchgeführt.

Organisiert durch Berufs- und Milizangehörige unserer Armee, unterstützt durch Bundesämter, Kantone, Gemeinden und die Privatwirtschaft sollen im laufenden Jahr vier grosse Militärwettkämpfe unter dem Namen International Swiss Army Competition 2001 zusammengefasst werden und auch ausländischen Armeen zur Teilnahme offen stehen.

Die vier Veranstaltungen der ISAC sollen je an einem Wochenende im Spätsommer/Herbst 2001 durchgeführt werden und umfassen:

■ **Swiss Tank Challenge**
Panzermeisterschaften in Thun

■ Swiss Top Gun

Luftwaffenmeisterschaften in Emmen

■ Swiss Mountain Commando

Combat Search and Rescue in St. Moritz

■ Swiss Raid Commando

Special Forces in Colombier.

Weltweit einzigartig hat die Schweiz mit diesem Konzept die Chance, ihre Armee so zu präsentieren wie sie ist: volksverbunden, im eigenen Land integriert, kompetent und leistungsfähig.

Der Swiss Tank Challenge 01 wird vom 13. bis 15. September 2001 in Thun ausgetragen. Mit der neuen Namengebung soll betont werden, dass sich Panzerbesatzungen aus dem In- und Ausland messen. Die veränderten Wettkampfbestimmungen und ein attraktives Rahmenprogramm am Samstag sind nicht nur für Panzerleute Anlass genug, sich diese Tage schon heute in der Agenda vorzumerken. Fy

einen übermächtigen, modern ausgerüsteten Gegner mit leistungsfähiger Rüstungsindustrie keine Chance mehr hatte.

Folgerungen

Deutschland war zweifellos mit einem Technologievorsprung in den Krieg eingetreten, der einerseits auf die Erfahrungen einiger Veteranen des Ersten Weltkrieges zurückzuführen war, andererseits auch in den jahrelangen Vorbereitungen im Hinblick auf den nächsten Weltkrieg begründet lag.

Aufgrund der Erfolge zu Beginn des Krieges wurden die erkannten Unzulänglichkeiten, so zum Beispiel das Fehlen eines Mittels für den operativen Kampf oder in technischer Hinsicht der Mangel an leistungsstarken Motoren, vernachlässigt.

Am schwerwiegendsten war jedoch das Fehlen einer umfassenden, strategischen Konzeption des Luftkrieges. Die Folge war eine Fehlentwicklung der deutschen Flugzeugindustrie und des strategischen und

operativen Einsatzes der Luftwaffe. Ab 1941 war der Untergang der Luftwaffe und dadurch die Niederlage der Wehrmacht vorbestimmt.

Literatur

Bücher und Zeitschriften

Boog, Horst. *Sturzkampfbomber und Vierfingerschwarm. Geschichte*. Jg. 17, Nr. 6.

Boog, Horst; Rahn, Werner; Stumpf, Reinhard; Wegner, Bernd. *Die Welt im Krieg 1941–1943 Band 1*. Fischer, 1990.

Bowen, Ezra, und die Redaktion der Time-Life-Bücher, *Kampfflieger des Ersten Weltkriegs*, Bechter Münz, Eltville am Rhein, 1993.

Cecil, Robert (Hrsg). *Hitler's War Machine*. Salamander Book, 1975.

Kurowski Franz. *Der Luftkrieg über Deutschland*. Econ Verlag, Düsseldorf, 1977.

Messenger, Charles, *Blitzkrieg, Eine Strategie macht Geschichte*, Paw Jak, 1989.

Price Alfred. *Pictorial History Of The Luftwaffe*. Air-life Publishing Ltd, 1991.

Verschiedene Autoren. Vorträge zur Militärgeschichte, Band 12. *Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg*. Mittler, Herford-Bonn, 1993.

Internetquellen

Biographie von Ernst Udet

<http://www.blauermax.de>

Flugzeugtypen

<http://www.warbirdsresourcegroup.org/>



Oliver Müller,
Berufsoffizier
BAKT AINF,
Hptm,
Kdt PAL Kp III/107,
Kdo Inf Schulen
Zürich,
8903 Birmensdorf.



Tino Ghilardi
Berufsoffizier BAKT
AINF,
Hptm, Kdt Sch Geb S
Kp IV/6,
Kdo Geb Inf Schulen
Chur,
7000 Chur.

Hirnhautentzündungen durch Zeckenstiche

Militärdienstleistende in der Schweiz – erhöht gefährdet durch Zeckenstiche

In der Schweiz erkrankten letztes Jahr über 90 Personen an der so genannten FSME, der Frühsommer-Meningoenzephalitis. Dabei handelt es sich um eine virale Erkrankung des zentralen Nervensystems. Militärdienstleistende vor allem in Gebieten der Inner- und Ostschweiz und insbesondere in den Kantonen Thurgau und Zürich sind erhöht gefährdet, da diese Gebiete zu den Endemiegebieten zählen.

Die Ansteckung durch eine mit dem FSME-Virus infizierte Zecke kann zu einer Entzündung der Hirnhaut (Meningitis), des Gehirns (Enzephalitis) oder des Rückenmarks (Myelitis) führen. Dr. Norbert Satz, Spezialist für Zeckenkrankheiten in Zürich, beschreibt: «Eine FSME beginnt mit leichtem Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen wie eine Sommergrippe. Für einen Teil der Patienten ist nach dem Abklingen dieser Symptome die Erkrankung überstanden. Bei zirka fünf Prozent der Infizierten befällt das Virus nach einer beschwerdefreien Phase das zentrale Nervensystem. Unter anderem können Lähmungen der Arme, der Beine und des Gesichts, Atemlähmungen oder Schädigungen von Leber und Herz auftreten. Ein Drittel aller Erkrankten trägt Restschäden davon.» In zirka ein bis zwei Prozent der Fälle führt die FSME-Erkrankung zum Tod. Die Krankheit kann nicht behandelt werden. Seit 1997 sind in der Schweiz drei Personen an den Folgen einer Infektion gestorben.

Erhöhte Ansteckungsgefahr der Militärdienstleistenden

Zu den Risikogruppen gehören vor allem Personen, die sich während ihrer Arbeitszeit oder in der Freizeit oft im Freien aufhalten. Dazu gehören auch die Militärdienstleistenden. Viele Bewohnerinnen und Bewohner der Endemiegebiete sind sich der Gefahr einer Infektion bewusst und haben sich deshalb impfen lassen. Ein besonderes Problem stellt sich für die Militärdienstleistenden in Regionen mit Endemiegebieten, die aus nicht betroffenen Gebieten stammen und sich deshalb mit der Problematik einer Infektion nicht auseinander setzen. Das VBS hat die Gefahr erkannt; der Oberfeldarzt ist über die Gefahren der Hirnhautentzündung durch Zeckenbisse informiert. Einerseits haben die zuständigen Truppen- und Schulkommandanten in den Endemiegebieten die Aufgabe, ihre Militärdienstleistenden zu informieren. Und andererseits wird den Kommandanten nahe gelegt, in den heiklen Zonen auf Übungen und auf das Bivakieren zu verzichten.

Impfung schützt vor Hirnhautentzündung

Die effektivste Massnahme gegen eine Infektion mit dem FSME-Virus bietet die Zeckenschutzimpfung FSME-IMMUN Inject, welche sich seit über 20 Jahren als gut verträgliche Präventionsmassnahme erweist. Norbert Satz: «Die Aktiv-Impfung gewährleistet bei über 90% der Geimpften einen sicheren Schutz vor der Erkrankung.» Die schweizerischen Endemiegebiete sind auf der FSME-



Zecke in Lauerstellung auf einem Halm.

Karte des BAG aufgeführt. Es handelt sich um Gebiete in den Kantonen Aargau, Bern, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Zug, Zürich sowie das Fürstentum Liechtenstein. Die Zeckengefahr lauert in der wärmeren Jahreszeit und dauert in der Regel von März bis Oktober. Tatsächlich ist die Gefahr aber erst gebannt, wenn sich die Temperaturen während mehrerer Wochen in Bereichen unter 8 Grad bewegen. Mit der Schutzimpfung sollte vorzugsweise in der kalten Jahreszeit begonnen werden, damit bereits ein Schutz besteht, wenn die Zeckenaktivität beginnt. Die Impfung ist aber grundsätzlich das ganze Jahr über möglich.

Anna Tina Heuss Köhn, Messmer & Partner AG, Basel, in Zusammenarbeit mit Baxter AG, Volketswil